

BULLETIN

DE LA

SOCIÉTÉ IMPÉRIALE

DES NATURALISTES

DE MOSCOU.

TOME L.

ANNÉE 1876.

№ 1.



MOSCOU.

Imprimerie de l'Université Impériale.

(Katkoff.)

1876.

EIN NEUER RUSSISCHER FLUSSKREBS

ASTACUS COLCHICUS.

Von

Professor K. Kessler.

In N^o 2 dieses Bulletin für das Jahr 1874 ist von mir eine vorläufige Mittheilung über die russischen Flusskrebse veröffentlicht worden und später dann eine ausführliche Beschreibung der fünf von mir unterschiedenen Arten der russischen Flusskrebse, nebst deren Abbildungen, in den Schriften der russischen entomologischen Gesellschaft geliefert worden. Seitdem nun ist von mir, bei einer Reise durch Transcaucasien, die ich im vergangenen Herbste ausgeführt habe, noch eine sechste Art russischer Flusskrebse aufgefunden worden und ich erachte es für zweckmässig, hier abermals eine vorläufige Mittheilung über dieselbe einzurücken; die ausführliche Beschreibung der neuen Art, nebst der Abbildung derselben, werde ich dann wieder in den Schriften der entomologischen Gesellschaft zu St.-Petersburg nachfolgen lassen.

N^o 1. 1876.

1

20

Die von mir entdeckte neue Art der Flusskrebse gehört dem Stromgebiete des Rion an und ist deshalb von mir *Astacus colchicus* benannt worden. Dieselbe muss der ersten der zwei von mir aufgestellten Gruppen der russischen Flusskrebse beigezählt werden und kommt in vielen Beziehungen den Arten *A. pachypus* und *A. fluviatilis* nahe, weist aber anderseits solche Eigenthümlichkeiten auf, dass sie durchaus mit keiner anderen Art zu verwechseln ist. Ich werde suchen, dieselbe in kurzen Worten möglichst genau zu charakterisiren.

Der colchische Flusskrebs. *Astacus colchicus*.

Wesentliche Kennzeichen. Das nach vorne mässig verschmälerte Kopfbrustschild ist an den Seiten mit kleinen, ziemlich kegelförmigen Höckerchen recht dicht besetzt. Der von zwei leistenförmig aufgebogenen, einander mehr oder weniger parallelen, ziemlich glatten, nur hinten gerunzelten Seitenrändern eingefasste Schnabel ist ziemlich tief ausgehöhlt und reicht mit seinem vorderen Fortsatze ungefähr bis zur Spitze der Fühlerschuppen. Am Grunde des Schnabels finden sich jederseits zwei hinter einander liegende, ansehnliche, einander fast gleiche, längliche, wulstige Höcker, welche an ihrem vorderen Ende in einen scharfen Dorn auslaufen. Der mittlere Kiel des Schnabels verflacht sich nach hinten allmählig, ist aber nichtsdestoweniger bis zu den hinteren Seitenhöckern deutlich ausgeprägt und vorne, auf dem Schnabelfortsatze, mit zahlreichen, kleinen, dornenartigen Zähnen besetzt. Am Grunde des Aussenrandes der verlängert-dreieckigen, scharf zugespitzten Fühlerschuppen findet sich ein etwas vorspringender Winkel, aber kein Zahnchen. Das auf der unteren Seite des Basalgliedes der in-

neren Antennen stehende, ziemlich starke Dörnchen ist dessen oberem Rande ziemlich nahe gerückt. Der mittlere Stirnfortsatz des Epistoma bildet ein ziemlich regelmässiges, in der Mitte leicht vertieftes, etwas längliches und am Grunde stark eingeschnürtes Dreieck. Der äussere Rand beider Mandibeln ist leicht eingekerbt, der wulstige innere Rand derselben enthält nur eine ganz seichte Ausbuchtung, keine Quersfurche. Die sehr breiten und dicken Scheeren der Vorderfüsse sind mit starken Fingern versehen, welche nicht vollkommen an einander schliessen, indem der unbewegliche äussere Finger an seinem Innenrande einen flachen, von zwei starken warzenartigen Dornen begrenzten Ausschnitt enthält. Die überstehenden Enden der mittleren Schwanzglieder haben die Gestalt ziemlich breiter, lancettförmiger, an der nach hinten gerichteten Spitze kaum merklich eingekerbter Blätter, deren vorderer Schenkel bei den männlichen Thieren etwas stärker bogenförmig und etwas länger ist, als der zur Spitze hin mehr gerade hintere Schenkel. Die hinterste, immer deutlich quergeheilte Schwanzplatte pflegt an ihrem freien hinteren Rande stets mehr oder weniger merklich ausgeschweift zu sein.

Am nächsten kommt unser *A. colchicus* offenbar dem *A. fluviatilis*, besonders durch die Gestalt der grossen vorderen Scheeren und der lancettförmigen Seitentheile der Schwanzglieder, unterscheidet sich aber von demselben schon auf den ersten Blick durch die gänzlich verschiedene Bildung des Schnabels. Die stark aufgebo- genen Seitenränder des Schnabels nähern sich zwar nach vorne einander mehr oder weniger merklich, verlaufen dagegen in ihrer hinteren Hälfte einander vollkommen parallel, sind auch daselbst schärfer ausgeprägt und verlängern sich weiter nach hinten, als bei *A. fluviatilis*;

sie gleichen darin mehr den Schnabelseitenrändern des *A. leptodactylus*, sind aber nicht gezähnt, wie bei jenem. Ausserdem pflegt der mittlere Kiel des Schnabels bei *A. colchicus* sich nie zwischen den Augen wulstig so zu verbreitern und zu verflachen wie bei *A. fluviatilis*, sondern erscheint mehr leistenförmig und ist nach dem Schnabelfortsatze hin mit zahlreicheren und kleineren Zähnen besetzt; auch erleidet dieser Kiel den vorderen Seitenhöckern gegenüber keine Unterbrechung, wie das bei *A. pachypus* und *A. leptodactylus* der Fall zu sein pflegt, sondern ist daselbst nur etwas verflacht, gleichsam leicht eingedrückt. Endlich pflegen auch die zu den Seiten des Schnabelgrundes liegenden wulstigen Höcker, besonders die zwei hinteren, etwas nach auswärts gekrümmten, bei *A. colchicus* stets merklich stärker entwickelt zu sein, als bei *A. fluviatilis*; auch laufen nicht nur die vorderen Höcker, sondern auch die hinteren, an ihrem Vorderende stets in einen ziemlich starken Dorn aus, bisweilen sogar in zwei Dorne, einen grösseren oberen und einen kleineren unteren.

Bei der genauen Durchmusterung von 27 Exemplaren des *A. colchicus*, 17 männlichen und 10 weiblichen, ergaben sich noch einige andere unterscheidende Kennzeichen für denselben. Das Kopfbrustschild ist seitlich etwas zusammengedrückt, ungefähr wie bei *A. pachypus*, merklich weniger gewölbt als bei *A. fluviatilis*. Die Cervicalfurche ist schärfer zugerundet, dagegen die regio cardiaca etwas breiter, als bei *A. fluviatilis*. Der Schnabel und die Fühlerschuppen sind verhältnissmässig mehr in die Länge gezogen, als bei *A. fluviatilis*, auch der Schwanztheil des Körpers (Postabdomen) ist etwas länger und breiter, besonders bei den weiblichen Thieren. Vorzüglich aber zeichnen sich durch ihre Länge die An-

tennen aus, sowohl die äusseren, als auch die inneren; bei den männlichen Thieren pflegen die äusseren Antennen, zurückgelegt, bis zum hintersten Schwanzgliede zu reichen, bei den weiblichen Thieren bis zum vierten oder fünften Schwanzgliede, also nicht blos merklich länger zu sein als bei *A. fluviatilis*, sondern häufig länger, als bei *A. pachypus*. Die inneren Antennen erreichen $\frac{2}{7}$ oder selbst $\frac{1}{3}$ der Länge der äusseren. Ausserdem pflegen die äusseren Antennen auf der Innenseite ihrer Geissel, besonders an deren Grunde, bei *A. colchicus* merklich stärker behaart zu sein, als bei den anderen russischen Arten.

Die grossen Vorderscheeren des *A. colchicus* weichen von den gleichen Scheeren des *A. fluviatilis* hauptsächlich darin ab, dass die auf der äusseren Seite der beiden Finger verlaufenden rinnenartigen Längsfurchen bei der ersteren Art bedeutend tiefer zu sein pflegen, als bei der letzteren Art. Ausserdem pflegt bei *A. colchicus* der am inneren Rande des unbeweglichen Fingers sich findende Ausschnitt merklich kürzer und tiefer zu sein, als bei *A. fluviatilis*. Bei den weiblichen Thieren sind die Scheeren verhältnissmässig sehr klein, aber ganz so gestaltet, wie bei den männlichen Thieren. Nicht selten pflegte bei den von mir untersuchten Thieren die eine Scheere kleiner zu sein als die andere, und zwar meistens die rechte Scheere kleiner als die linke.

Die Farbe der lebenden Thiere ist leider von mir nicht genauer notirt worden, schien aber mehr oder weniger mit der Farbe des gewöhnlichen Flusskrebse übereinzukommen. Die von mir in Weingeist aufbewahrten Exemplare haben keine rothe Färbung angenommen, sondern eine bräunlichgraue, stellenweise graublaue oder hellblaue; nur auf der unteren Seite der Füsse und Schee-

ren macht sich eine röthliche Färbung mehr oder weniger bemerklich.

Die von mir untersuchten männlichen Thiere hatten eine Länge (von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende) von 84 bis 130 mm., die weiblichen Thiere eine Länge von 84 bis 110 mm.

Was die geographische Verbreitung des *A. colchicus* anbelangt, so lässt sich darüber vorderhand nur wenig sagen. Die mir in Kutais zugekommenen Exemplare stammten aus dem oberen Rion und dessen aus dem Gebirge kommenden Nebenflüssen; ob er aber bis zur Mündung des Rion hinabgeht, bleibt ungewiss. Es sollen Flusskrebse, obgleich in spärlicher Anzahl, im See Palaeostom (südlich von der Mündung des Rion) und in den in denselben sich ergießenden kleinen Flüssen vorkommen, ob aber solche dieser Art angehören oder vielleicht einer der zwei anderen pontischen Arten (*A. pachypus* und *A. leptodactylus*), konnte nicht von mir ermittelt werden. Nach Tiflis werden colchische Flusskrebse aus dem oberen Stromgebiete des Rion zum Verkaufe gebracht. Auch sollen diese Krebse, nach einer mündlichen Mittheilung des Dr. Radde, vor etlichen Jahren in einige der linken Zuflüsse der oberen Kura künstlich verpflanzt worden sein. Die Frage zu entscheiden, ob der colchische Flusskrebs nicht auch in den Gebirgsflüssen Abchasiens und vielleicht auch Kleinasiens sich findet, muss zukünftigen Untersuchungen vorbehalten bleiben. Jedenfalls ist es eine interessante Thatsache, dass das pontische Stromgebiet drei eigenthümliche Arten von Flusskrebsen aufzuweisen hat und dass der *A. colchicus* vom *A. leptodactylus* stärker abweicht, als der *A. pachypus*, sich mehr dem westeuropäischen *A. fluviatilis* nähert als dieser letztere.
